

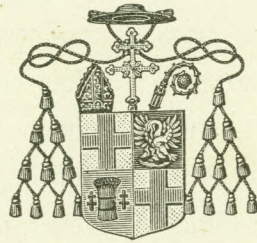
Anzeigebblatt

für die Erzdiözese Freiburg.

N^o. 18.

Donnerstag, den 6. September

1906.



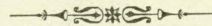
Thomas,

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg,

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz,

entbietet dem Hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.



Beliebte Diözesanen!

Durch Gottes liebevolle Vorsehung ist es uns beschieden, in diesen Tagen ein großes Freudenfest zu feiern.

Seine Königliche Hoheit, unser Großherzog Friedrich und seine Durchlauchtigste Gemahlin, Großherzogin Luise, haben das hohe Glück, in diesem Monat Allerhöchst Ihr goldenes Ehejubiläum festlich be-

gehen zu können, und das treue badische Volk, mit seinem edlen Fürstenpaar aufs engste verbunden, nimmt herzlichen Anteil an dieser Jubelfeier und rüstet sich, den Gesinnungen der Verehrung, des Dankes, der Liebe Ausdruck zu geben.

Mit Recht! Denn der fürstliche Ehebund, welchen unser Landesherr vor 50 Jahren geschlossen, war — das müssen wir mit freu-

digem Dank gegen Gott bekennen — ein großer Segen für unser schönes Heimatland.

In meinem letzten Fastenhirtenbrief, geliebte Diözesanen, habe ich euch darauf hingewiesen, welch' große Bedeutung die Familie für das Wohl der menschlichen Gesellschaft hat. Wenn das von jeder Familie gilt, von welch' hoher Bedeutung für ein gesundes und glückliches Volksleben ist dann erst das erhabene Beispiel, welches vom Throne strahlt, das Familienleben des Herrscherpaares, welches der König der Könige, der allmächtige Gott, auf den Leuchter gestellt, auf daß ein ganzes Volk an ihm sich orientiere, welchen Weg zu Glück und Wohlfahrt es einschlagen muß.

Ein halbes Jahrhundert nun hat unser Herrscherpaar dem ihm anvertrauten Volk das gute Beispiel eines christlichen Familienlebens gegeben, und hellstrahlende Diamanten in der goldenen Jubelkrone, womit die göttliche Vorsehung nunmehr die fürstlichen Häupter gekrönt, sind jene Tugenden des hohen Paares, welche die unerläßliche Bedingung sind für das Glück und den Frieden des einzelnen Menschen, wie auch ganzer Völker.

Religion, geliebte Diözesanen, ist der Felsen- grund, auf dem allein sich ein fester, alle Stürme überdauernder Bau von menschlichem Glück und menschlicher Wohlfahrt auführen läßt. Das ist und bleibt ein Weltgesetz, dessen immerwährende Geltung die gesamte Menschheitsgeschichte bis auf den heutigen Tag beweist. Die Religion ist der Boden echter Kultur und wahrer Gesittung, ist die Mutter der gerade für das Volksleben so wichtigen Tugenden

des Pflichtgefühls, der Seelengröße und Charakterstärke. Ewig wahr bleibt das Wort der heiligen Schrift: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, mühen sich die Bauleute umsonst; wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, ist ihr Wächter umsonst da“ Ps. 126, 1. 2.

Von dieser Wahrheit war das hohe Jubelpaar allezeit durchdrungen. Großherzog Friedrich und Großherzogin Luise haben sich stets auf den sicheren Boden der Religion gestellt. Wie erhebend und erbauend ist es immer, wenn unser Landesherr bei den verschiedensten Anlässen vor aller Welt den Namen Gottes bekennet, sein Haupt beugt vor dem Herrn Himmels und der Erde, „durch den die Könige regieren“ (Spr. 8, 15), der in Seinen Händen die Geschicke der Großen wie der Kleinen trägt, von dessen Majestät und Herrlichkeit alle irdische Hoheit nur ein Abglanz ist. Und Großherzogin Luise war zu allen Zeiten nicht bloß eine königliche, sondern auch eine christliche, eine betende Frau. In der Großherzoglichen Familie wurde — welch ein mahnendes Beispiel für jede Familie des Landes — zu jeder Zeit der Sonntag, der Tag des Herrn, hoch und heilig gehalten, als ein Tag betrachtet, an dem auch der Fürst, wie der geringste Untertan, Pflichten zu erfüllen hat gegen seinen Gott, den König der Könige.

Mit der Religion im Bunde ist die Liebe. Große Selbstsucht ist eines der vielen Übel der modernen Zeit. Sie macht sich in allen Bevölkerungskreisen breit und zerreißt nur zu oft die geheiligten Bande der Familie. Wohl kein ernster Mensch kann sich der schmerzlichen

Tatsache verschließen, daß die vielfach zerrütteten Ehe- und Familienverhältnisse mit ihren schlimmen Folgen für die Erziehung der Jugend eine große soziale Gefahr in der Gegenwart bedeuten.

Wie leuchtet da in diesen trüben Zeitverhältnissen, anziehend und mahnend zugleich, das schöne Familienbild unseres Fürstenhauses, dessen Grundton die Liebe, die gegenseitige Rücksicht und zärtliche Anhänglichkeit ist. In Freud und Leid vereint, in guten und bösen Tagen ein Herz und eine Seele, so schritt unser Fürstenpaar durch die vergangenen 50 Jahre, in treuer Liebe und Sorge zugetan ihren fürstlichen Kindern und von diesen wiedergeliebt und hochverehrt. Der heilige Paulus hat dieses Familienbild gezeichnet, wenn er schreibt: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit, oder wenn ein Glied verherrlicht wird, freuen sich alle Glieder mit“. (1. Kor. 12, 26).

Die Strahlen dieser herzlichen Liebe haben weit über die Grenzen der Großherzoglichen Familie hinaus ihre Wärme über die große Familie des badischen Volkes ausgebreitet. Wer kennt nicht die Herablassung und Herzengüte, womit der Landesherr auch dem geringsten Untertan begegnet; wer zählt die Werke der Liebe und sozialen Fürsorge, welche die Landesmutter im Verein mit ihrem hohen Gemahl geschaffen!

Religion gibt Opfersinn! Nur ein starkes Volk, geliebte Diözesanen, ein Volk, welches entbehren und Opfer bringen kann, welches mit Starkmut und Entschlossenheit auch das Leiden erträgt, wird ein glückliches Volk sein.

Das Leiden ist durch Gottes Zulassung und weise Absicht in der Welt und läßt sich weder wegphilosophieren, noch mit menschlicher Macht und Weisheit aus der Welt beseitigen, und wenn wir nach den Ursachen der sozialen Unzufriedenheit forschen, welche so viele Kreise unseres Volkes ergriffen hat, so steht obenan diese, daß die Menschen Sinn und Verständnis für das Leiden und damit den Leidensmut und die Leidensfreudigkeit verloren haben. Viele erkennen im Leiden nicht mehr die Heimsuchung eines gütigen Gottes und das Kreuz Christi, und darum sträuben sie sich gegen das Leiden und verlieren in ihm allen Mut und alle Lust zur Lebensarbeit und schrecken zurück vor jedem Opfer und jeder Widerwärtigkeit.

Sind nun Großherzog Friedrich und Großherzogin Luise ihrem Volk nicht ein herrliches Vorbild des Opfersinns im Leiden geworden!

Leiden und Sorgen der verschiedensten Art sind in den verflossenen 50 Jahren unserem Fürstenpaar zuteil geworden. Sogar der Tod hat mit rauher Hand ein liebendes Vater- und Mutterherz tief verwundet. Wohl darf man sagen: gemeinsames Leid ist ein starkes Band, welches die Großherzogliche Familie mit so vielen Familien des Landes verbindet.

Mit christlichem Mut und Gottergebenheit hat aber Badens Herrscherpaar die Heimsuchungen des Lebens ertragen. Der Schmerz hat die fürstlichen Häupter niemals gebeugt. Großherzog Friedrich hat in treuer Arbeit für das Volk und Großherzogin Luise im Wohltun Linderung für die Herzenswunde gesucht. Welch ein Vorbild für das Volk!

Geliebte Diözesanen! Der Geist der Religiosität, Liebe, christlicher Opfersinn bauen das Glück des einzelnen Menschen und des ganzen Volkes und Vaterlandes auf. Darum glaube ich, wir können unserem edlen Fürstenpaar, dem des Volkes und Vaterlandes Glück stets Herzenssorge war, zum frohen Jubelfeste keine größere Freude bereiten, als wenn wir heute vor dem Altare Gottes das feierliche Versprechen niederlegen, den Geist der Religiosität, der Liebe, der christlichen Ergebung und Opferwilligkeit in uns und unseren Familien zu pflegen. Und damit dieses kostbare Gut für alle Zeiten uns erhalten bleibe, müssen Elternhaus und Schule zusammenwirken, um in diesem Geist insbesondere die Jugend zu erziehen.

Nun aber, geliebte Diözesanen, wollen wir

die Hände zu Gott erheben in frommem Gebet und unserem Herrn und Gott Dank sagen, daß Er in Seiner mildreichen Güte ein so edles Fürstenpaar uns gegeben, den fürstlichen Ehebund durch 50 Jahre hindurch treu behütet und zu so vielfachem Segen uns hat werden lassen.

Wir wollen beten zu Gott, dem Herrn über Leben und Tod, dem König der Fürsten und Völker, daß Seine Vaterhand das teure Leben unseres greisen Landesherrn, der nunmehr sein achtzigstes Lebensjahr vollendet hat, schütze und dem badischen Volke noch lange erhalte, daß Gott unserer Landesmutter alle Liebe, die sie ausgestreut, reich vergelte, und daß über unserem Fürstenhaus allezeit walte der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Freiburg, am Feste des hl. Königs Ludwig, 25. August 1906.

‡ Thomas, Erzbischof.

